

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 2 (1888)

45 (15.4.1888)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-190041](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-190041)

Norddeutsches Volksblatt.

Abonnement:

bei Vorauszahlung frei in's Haus:
 vierteljährlich . . 1 M. 50 Pf.
 für 2 Monate . . 1 " "
 für 1 Monat 50 "

expl. Postbefreiung.

Zeitschrift für freisinnige soziale Reform, für Politik und Unterhaltung.

Redaktion: Emil Fischer; Druck und Verlag: F. Kühn Vant-Wilhelmshaven.

Erschint

jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.

Inserate:

die vierpaltige Zeile 10 Pf.
bei Wiederholungen Rabatt.

Was das Armsein kostet.

Unter diesem Titel bringt die „Nürnberger Stadtzeitung“, das Organ der Wahlbürger an der Pegnitz, einen Artikel, welcher, soweit es die Schilderung von Thatfachen betrifft, in überaus anschaulicher Weise die volle Wahrheit über das Arbeiter-Leben entrollt.

Dieser Artikel beginnt:

„Das Armsein, das heißt, der Mangel an Nothwendigkeiten, Verlegenheit um den Bedarf des Augenblicks und Hilflosigkeit, ist eins der bittersten Verbängnisse und zugleich — seltsamer Widerspruch! — das kostspieligste, was es auf Erden geben kann!“

„Du zweifelst, lieber Leser? Nun, du sollst sehen, daß kein Sport der Welt, keine noch so noble Passion, kein Schmelen in den äppigsten Gewässern mir halb so viel kosten kann, wie das Armsein. „Wer da hat, dem wird gegeben“, sagt schon die heilige Schrift, wozu der Nachsatz sich von selbst ergibt: „Wer da nicht hat, dem wird genommen.“ Keine fährt diesen Gedanken noch weiter aus:

Hast Du viel, so wirst Du bald
 Noch viel mehr, dasu bekommen
 Doch wer wenig hat, dem wird
 Auch das Wenige genommen.
 Wenn Du aber gar nichts hast,
 O, so laße Dich betragen,
 Denn ein Recht zu leben, Lump,
 Haben nur, die etwas haben.“

„Schon in Bezug auf die materiellen Güter des Lebens wird man die Erfahrung machen, daß dem Besizlosen auf Grund seiner Dürftigkeit das geringe Eigentum auf hundertfache Weise geschmälert wird. Niemand lebt so theuer wie er, denn nicht allein ist er verhindert, zur rechten Zeit, am rechten Ort, in größerer Quantität zu kaufen, sondern er sieht sich auch zu allerlei Nüchternheiten gegen die Lieferanten genöthigt, die nur zu oft seine Hilflosigkeit in schmachtvoller Exploitation ausbeuten. Nach dem Scherflein des Armen strecken sich von allen Seiten gierige Hände aus, — er muß die Quellen aufsuchen, die ihm zugänglich sind, ohne Rücksicht auf ihre Zweckmäßigkeit, er muß den größeren Bedarf sogar im Abzahlungsgeschäft decken, obgleich in der Regel die Preise so gestellt sind, daß der zahlende Kunde für die nicht zahlenden mit seinen Raten aufkommt, mit seinem sauren Erwerb die Ausfälle deckt, die andere verschulden.“

„Was das Armsein kostet! Auch die Gesetze weiser Ökonomie können bei ihm nicht Geltung finden, weil der eiserne Zwang der Nothwendigkeit allein sein Rechtswort spricht. Wie der Ertrinkende, wemoch er genau weiß, daß der Balten ihn besser über Wasser halten könnte, als der Strohhalm, doch nach dem letzteren greift, weil dieser ihm erreichbar, und jener nicht, so ist der Arme nicht Herr in der Wahl seiner Mittel, dem Augenblick zu genügen; er kann nicht sparen, noch erhalten, sondern muß, wenn die Noth gebietet, das Kostbare verschleudern und das Nützliche verfallen lassen. Ich sah einst die Gattin eines banterroten Kaufmanns im seidenen Kleide mit Spitzenüberwurf die Haus- und Küchenarbeit verrichten; warum? weil dieses Kleid, seiner auffallenden Parteilichkeit und Eleganz wegen unverkäuflich, zur Zeit das einzige war, das sie besaß. Man war mitten im Winter, — das Kleid entsprach weder der Jahreszeit, noch dem Zweck, — aber mein Gott, sie hätte kein anderes! Und dieser junge Mann hier, der in Lackstiefeln den Straßenschmutz durchwaten, — wie lange könnte er das theure Paar noch zu passenden Gelegenheiten erhalten, wenn er im Stande wäre, an den verben Alltagsstiefeln die kleine Reparatur zur rechten Zeit vornehmen zu lassen! Dahin geht alles, das Geschirr, der Hausrath, — dahin, dahin! weil man die wohlfeilen Stücke nicht ergänzen kann und die kostbaren, doch unwechsmäßigen an ihre Stelle setzt.“

„Und wie viele glückliche Chancen für eine bessere Zukunft gehen im Druck der Armut verloren! Hier steht das Reisegeld, um zur entscheidenden Zeit an Ort und Stelle zu sein, dort die Garberode zu dem nothwendigen Vorstellungsbesuch — hier Werkzeug oder Material, dort Betriebskapital — ja, was wolle ich? oft das Nischen Wort, um einen Brief abzuschicken, der die glücklichen Erfolge verpricht! Mit gebundenen Händen muß der Arme jeder Hoffnung entsagen, wenn die Verwirklichung derselben an eine Ausgabe geknüpft ist, die außer seiner Macht liegt; mit gebundenen Schwingen und blutendem Herzen sehen, wie sein Lebensglück an erbärmlichen Hindernissen scheitert.“

„Und nun denkt, daß solches Entgehen noch nicht die härtesten Verluste bedeutet; denkt wie viel größer, wie unübersehbar sie werden, wenn der Arme in Schulden gerathet. Wehe ihm, der wegen einer Forderung verflagt

ist! Das wächst in's Unendliche, das wuchert und ersticht alle Lebenskraft. Erst die Schuld an sich, dann die entstehenden Zinsen, dann Gerichtskosten, Anwalts-, Schreib-, Porto- und Vollstreckungsgebühren — dann, wenn hieron ein noch so kleiner Rest ungetilgt bleibt, die Kosten und Gebühren der Kosten und Gebühren, endlich, wenn die erschöpften Kräfte des Unglücklichen dem allen nicht gewachsen sind, Verlust der Habe, oft der bürgerlichen Stellung — o, es geht schnell mit der Plünderung, der völligen Anraubung eines Armen, der irgend eine Schulbverpflichtung wie die Kette des Sträflings am Fuße nachschleppt — der Aufwand, den solche Schuld mit sich bringt, ist meist so groß, daß ein ganzes Leben voll Arbeit und Entbehrung ihn nicht gut machen kann!“

„Und der Mensch lebt nicht von Brod allein; er hat auch ideale Güter, oder er sollte deren doch haben, heilige, schöne Besitztümer, die sein Dasein und Wesen schmücken — wenn nicht auch sie im Druck der Nothlage verloren gingen. Das Leben selbst und die Gesundheit — wie viel mehr sind sie beim Armen bedroht und verümmert, als beim Besitzenden! Die Unbill der Jahreszeit und der Witterung findet ihn in Bezug auf Kleidung und Lebensweise ungerüstet; er kann weder mit seinen Wohnräumen, noch mit der Art seiner Beschäftigung den hygienischen Anforderungen Rechnung tragen, kann sich von Aufregungen und Anstrengungen nicht fern halten. Und wenn sein Wohlbehagen irgendwie gestört ist, wo sind die mancherlei Mittel, die sich dem Wohlhabenden zur Herstellung bieten? Nicht die sonnenleuchtende Luft des Südens ist ihm erreichbar, nicht die Argoneien und Stärkungsmittel, die Bäder und Kuren sind es, nicht die erheiternenden Einbrüche, die jenen zu Gebote stehen, selbst Schonung und Gemüthsruhe sind ihm verweigert, ob auch das ganze Dasein von ihrer Gewährung abhängt. Am Grade des geliebten Kindes steht die Mutter, am Sterbelager die Gatten und mit bitterem Gram sagen sie sich: „Dies theure Leben konnte erhalten bleiben, wenn wir nicht arm wären!“ Man wird einwenden, daß es Krankenhäuser und Rassen giebt, die auch dem Armen zur Verfügung stehen, aber Menschenkenntnis sind auch die Krankenhäuser, so nett und wohlorganisiert sie erscheinen mögen. Alle Hilfsmittel der Wissenschaft, die da zur Hand sind, können doch nicht machen, daß den besondern Ansprüchen, die der Zustand des Einzelnen mit sich bringt, genügt, seine Stimmung und sein Gefühl berücksichtigt werde. Der nervöse Leidende muß doch dem Lobsesamt des Stubengenossen bewohnen, der allezeit hungrige Diabetiker mit der spärlichen Kost, die vielleicht dem Fieberkranken mehr als genügend ist, vorlieb nehmen. Troß Krankenhäusern und Krankenkassen beweisen alljährlich Laufende und Tausende, daß auch Leben und Gesundheit auf der Verlustliste der Armut stehen.“

„Das Leben ist der Güter höchstes nicht, und so mag der Verlust manches anderen, den gleichfalls der Arme beklagt, noch schwerer in die Waagschale fallen. Da ist die Liebe, — das Sprichwort sagt, sie liege, wenn die Noth zur Thür hereintritt, alsobald um Fenster hinaus; und wirklich ist der Haber, die Viehlosigkeit und die Erbitterung, die in den Heimstätten des Elends ihr Wesen treibt, fast stets auf Rechnung der Armut zu stellen. Wie kann die Zärtlichkeit und Friedensliebe gedeihen, wo die Drangsale des Lebens zur Wuth aufstacheln und alle bösen Geister im Menschen entfesseln! Zudem sucht der Unglückliche gern die Ursachen seines Missgeschicks in anderen; die Kinder, meint er, sind die Fesseln, die sein Fortkommen hindern, das Weib, das arme verdrängte, der Fluß seines Lebens durch die Jammermeine, die ihn entmuthigt, durch die Unwirtschaftlichkeit, die den Haushalt verwahrsamlos läßt, durch alles Mögliche; mit der Liebe und dem Frieden geht auch das klare Urtheil, die Gerechtigkeit verloren. Freunde, Verwandte, die ganze Weltordnung macht der Arme für sein Missgeschick verantwortlich, sie alle, meint er, sind Schuld daran, sie alle danken es ihm und seinem Martyrthum, daß sie glücklicher sind.“

Hier brechen wir ab, denn die weiteren Betrachtungen des Artikels, welche den Besitzenden Nachsicht und Mitleid gegen die Besitzlosen empfehlen, tragen zur Vervollständigung des traurigen sozialen Bildes nichts mehr bei und zeigen auch keinen Weg zur Abhilfe des geschilderten Uebels.“

An die Fragen: Warum ist es so? Was es so sein? Wie kann es geändert werden? denkt der Verfasser gar nicht. Der Staat nimmt Anleihen, deren Rückzahlung künftigen Generationen zugewiesen wird? der Kapitalist, welcher Hunderttausende besitzt, arbeitet mit Millionen, die ihm auf dem Kreditwege zur Verfügung stehen; der Fabrikant zahlt mit Wechseln, — aber die Kinder des Arbeiters müssen nicht selten des Freitag Abends hungrig zu Bett gehen, weil erst Samstag Abends wieder Geld in's Haus kommt.

Wenn die Mittel des „Nationalreichthums“ in den Dienst der Allgemeinheit gestellt würden, wenn die öffentliche Autorität für Regelung der Produktion sorgte und dem Einzelnen seinen Erwerb garantierte, dann wäre wohl durchgreifende Abhilfe möglich.

Wozu haben wir eine Kultur, wenn die große Mehrzahl der Menschen ihre Segnungen nicht theilhaftig werden kann? Das soziale Uebel zu beseitigen, ist die große Kultur-aufgabe unserer Zeit.

Wäge die Befehgebung den Anfang der Lösung unternehmen durch Einführung einer wirksamen, einer wirksamen Sozialreform, denn von humanistischen Lamentationen werden die Armen nicht satt.

Politische Hundschau.

Vant, 12. April.

— Auf Grund des Sozialistengesetzes verbot der Polizeipräsident von Berlin die nicht periodische Tractschrift „Sozialdemokratische Bibliothek. XXI. Cines Arbeiters Widerstand der national-ökonomischen Lehren John Stuart Mills.“ Von J. George Curcuar, Pottingen-Zürich. Verlag der Volkshandlung, 1888.

— Dem freisinnigen Abgeordneten Major a. D. Hünze wurde bekanntlich durch erbengerichtlichen Spruch die Berechtigung genommen, die Militäruniform zu tragen und den Offiziersitel zu führen. Kürzlich wurde nun seitens eines politischen Vereins in Berlin, dessen Vorsitzender Herr Hünze ist, eine Versammlung anberaumt, in der Herr Hünze als Referent auftreten sollte. Der Vereinsbote beauftragte die betreffenden Plakate für die Anschlagtafeln und gab unglücklicher Weise als Referenten den „Major a. D. Hünze“ an. Daraufhin nahm die Staatsanwaltschaft Veranlassung, einen Strafbefehl gegen Herrn Hünze zu erwirken, demzufolge dem Letzteren eine Strafe von 100 M., ev. eine Haftstrafe von 10 Tagen, auferlegt wurde. Herr Hünze erhob im Gefühl seiner Unschuld Einsprache und wird die Sache demnächst den Richter beschäftigen.

— Dem „Berl. Volksbl.“ wird aus Hamburg geschrieben: „Als vor ca. zwei Wochen der plötzliche Tod des Dr. jur. Belmonte, Chef der Firma J. F. Richter's Erben, Verlag der „Hamburger Reform“, gemeldet wurde, verbreitete sich gleich Anfangs das Gerücht, daß derselbe seines natürlichen Todes gestorben sei. Man sprach von einer halben Million Mark, welche B. durch einen Bruder in Amsterdam im Kaffe-Zermingeschäft verloren und daß der Verstorbenen infolge dieses Verlustes, der nicht allein sein eigenes Vermögen, sondern auch das der Richter'schen Erben mit betroffen, sich das Leben genommen habe. Jetzt nun wird gar behauptet, Dr. B. sei in einem kürzlich in der Nähe Hamburgs fahrgabenen mysteriösen Duell gefallen. Und will letzteres wenig glaubhaft erscheinen und ist wohl nur deshalb erfunden, um dem Ableben des Chefs der J. F. Richter'schen Firma einen nobleren Anstrich zu geben. Dr. Vant, selbst Reichstagsabgeordneter für Hamburg und Schwiegeronkel des früher verstorbenen J. F. Richter, ließ seine Frau, wie die Firma erzählt, ungerechtfertigter Weise in ein Irrenhaus sperren. In einem skandalösen Prozesse, in welchem Belmonte als Vertheidiger seines Affocie Banks fungierte, wurden dann die übrigen Angehörigen Richter's, unter denen sein Sohn Eugen Richter, von der Erbschaft ausgeschlossen. Dr. Banks entlebte sich vor mehreren Jahren und Dr. Belmonte setzte das Geschäft fort. Ein trauriges Verbängniß weilt ob dieser Richter'schen Millionenerbschaft. Die „Hamburger Reform“, ein Blatt in der Arbeiterfrage von Hirsch-Dunder'scher Richtung, hatte in seiner Blüthezeit eine Auflage von über 20 000. Jetzt sind davon kaum 7000 nachgeblieben und trotz aller Anstrengung der Redaktion geht das Blatt immer mehr zurück. Schon spricht man, wenn auch verfrüht, davon, daß es ganz eingehen wird. Thränen würden ihm höchstens von dem dabei Beschäftigten nachgemeint werden, sonst wird es wohl mit Bezug auf das edle Paar Banks und Belmonte ohne Bedauern heißen: Und ihre Werke folgen ihnen nach!“

— An den Anschlagtafeln Berlins befand sich am Mittwoch eine Einladung zu einer Versammlung des Antifemitenbundes, in welcher ein „Schriftsteller“, der als Zeitungsvorleger der Antifemitenhefte dient, einen Vortrag zu halten versprach über das Thema: „Ist die antifemistische Bewegung eine Schmach für Deutschland?“

— Bekanntlich hat der jetzige Kaiser die Jubelhefte Stöcker's mit diesem Anspruch gekennzeichnet. Zu der Versammlung waren alle „nationalen“ Parteien eingeladen.

— Die Reichstage, welche in der Buchdrucker-Generalversammlung zu Hamburg besprochen worden sind, finden demnächst auch bei einem großen Theile der Mitglieder des Vereins nicht die von

dem Vorlaube gewünschte Anerkennung. So lesen wir in der letzten Nummer der von den Leipziger Mitgliefern des Untersuchungs-Vereins herausgegebenen „Reform“. Nach immer bildet der bekannte Beschluß der Hamburger Generalversammlung Gegenstand der Besprechung der verschiedensten Zeitungen und namentlich findet der „Berl. Volksblatt“ Artikel (Ein föngl. preuß. Gewerbeverein), über welchen die Berliner Vereinsversammlung sich so erbot hat, die weiteste Verbreitung in den Fachblättern der verschiedensten Berufe. Die Wünsche, welche das durchweg abspredende Urtheil der Presse unter der gesammten Arbeiterchaft hervorbringen muß, wird sich unersetzlich schwer paralytisiren lassen, und sind auch die Auslassungen des „Korr.“, der sich schon in die Rolle eines offiziellen fönglich preussischen Gewerbevereins-Moniteurs hineingefunden, wenig geeignet, den Einbruch zu verhindern, den der Beschluß hervorgerufen. Mögen diese Preßstimmen auch thatsächliche Unrichtigkeiten enthalten, eine gute Dosis bittere, sehr bittere Wahrheit spricht aus allen heraus, und diese Wahrheit sollte deshalb von uns nicht gänzlich unbeachtet bleiben!

Arbeiteraristokraten. Der vielschreibende Julius Post in Hannover, der die Verbreitung der fabelhaften ökonomischen Platteiten mit viel Eifer zu Ehren des Kapitals betreibt, hat vor kurzem in dem dazu geeigneten Blatte, dem „Hannoverschen Courier“, eine Artikelserie veröffentlicht: „Fabrikantenwohlfahrt und Fabrikantenwohlfahrt. Briefe an einen Arbeitgeber.“ Am Schluß derselben empfiehlt er die herrliche Lösung: Nicht Wohlthat, sondern Wohlthun. „So lange den edelmüthigen, hochsinnigen, ganz und gar nicht profitstüchtigen Fabrikanten die Geseßgebung nicht forsch auf die zarten und doch so gewandten Fingern klopf, wird es trotz der breitmäuligsten Humanitäts-Phrasendrescher beim Wohlthun bleiben; das Wohlbringen steht auf einem anderen Blatte. Charakteristisch ist es, daß Herr Post die Aufzählung einer Art Arbeiter-Aristokratie den Unternehmern eindringlich an's Herz legt. Diese Elitearbeitler sollen dazu benutzt werden, die Arbeiter kontrolliren, ausüben und in ihren gerechten Kämpfen für Verbesserung ihres Looses hemmen zu können. Man kennt ja die großartigen Leistungen strebsamer Vorarbeiter, Werkmeister u. s. w. in Chikanierung der Arbeiter. Herr Post will hervorragend talentirten jüngeren Leuten aus dem Proletariat höhere Bildung und anständigere soziale Stellung deshalb verschafft wissen, damit sie der Arbeiterbewegung entfremdet und Agenten der besitzenden Klassen werden sollen. Er schreibt: „Schwerlich ist es jedoch in erster Linie der Wunsch, der Gesellschaft solche ihr sonst wahrscheinlich verloren gehende Talente zu sichern, welcher in neuerer Zeit so viele Stimmen aus Versammlungen, Vereinen, noch jüngst von der deutschen Gesellschaft für Verbreitung von Volksschulbildung nachgerufen hat. Zuwiderst handelt es sich jedenfalls darum, denjenigen zur Entfaltung ihrer Fähigkeiten zu verhelfen, die zu etwas Besseren geboren, aber durch ein unglückliches Geschick gezwungen sind, ihre Gaben verkümmern zu lassen. Was Wunder, daß das in seiner Entwicklung gehemmte und zurückgebrängte Element zum Feinde der Gesellschaft wird, und die eigene Unzufriedenheit auszubreiten nicht nur das Bedürfnis hat, sondern darin und in einer Oppositionsführerrolle seinen Ehrgeiz betriebligt fühlt. Hier gilt es einzusetzen!“ — Mit solchen Wägen denkt der Fabrikphilosoph Post den Fortschritt der Arbeiterbewegung aufzuhalten, die eige totale Massenbewegung ist. Mit diesen Briefen richtet man nichts aus. Es ist nichts mit Ihrer posthalsigen Hindigkeit, Herr Post.

Unter dem Titel „Hamburger Rundschau“ hat hier ein Blatt zu erscheinen begonnen, welches laut Prospekt den Zweck haben soll, diejenige Lücke auszufüllen, welche in der Zeitungslektüre durch das Ausfallen der Tagesblätter in Folge des Sonntags am Montage entsteht. Die Tendenz dieses neuen journalistischen Unternehmens geht am Besten aus folgendem Passus des Propektes hervor: „Die „Hamburger Rundschau“ stellt politisch auf dem Boden des gemäßigten Liberalismus im Sinne des Reichstagswahlvereins von 1884“, dessen Bestrebungen Vorspann zu leisten sie in jeder Weise bereit und bemüht sein wird. Sie will versuchen, die Ordnungsparteien im Hinblick auf die gemeinsamen politischen Aufgaben zu veröhnen, die Sozialdemokratie und deren Auswüchse zu bekämpfen und zwar dadurch, daß sie auf Grund von besonderen Vereinbarungen mit hamburgischen Fabrikherren und Arbeitgebern durch Massenvertrieb in die Hände der Arbeiter gelangt, durch ihren Inhalt belehrend und verständigend auf die Massen wirkt und die Letzteren für die nationalen Aufgaben wieder empfänglich zu machen versucht.“ — Eigenhümlich erscheint der Umstand, daß die neue Zeitung nicht nur unter dem gleichen Titel, sondern auch in fast gleichem Format erscheint, wie die vor einiger Zeit auf Grund des Sozialistengesetzes verbotene „Hamburger Rundschau“, herausgegeben von Herrn Grünig. Sollte dieses Anpassen „Sand in die Augen“ sein?! — Wie wir von gut unterrichteter Seite hören, soll der Reichstagswahlverein von 1884 für das Unternehmen die Summe von 45,000 Ml. ausgesetzt haben.

Zur Bagabundenfrage. Der Vorstand des Rauhen Hauses in Hamburg, Dr. Wichern, ist mit dem Apofel für Arbeiterkolonien, dem fassam bekannten Vielesfelder Pastor v. Nobelschwinge in Streit gerathen. Wichern hatte durch Beamte des Rauhen Hauses eine Untersuchung des Naturalverpflegungswesens in Weßhaken veranstalten lassen und war in Folge der dabei gemachten Erfahrungen zu der Ansicht gelangt, daß radikale Velleitigung der Wanderordnung, des Wanderschleins und der Arbeitsleistung als genereller Forderung“ notwendig seien zur Bekämpfung der fogen. Bagabundennoth. Wichern's Forderungen sind sicher nicht ungerecht; polizeiliche Schuttrigelei und Zwangsarbeit für eine Wassertruppe oder ein paar Pfenninge sind

der gräßeste Gegenfah zur vielgepriesenen Humanität des 19. Jahrhunderts. Nur wendet sich Nobelschwinge in einer Broschüre gegen Herrn Wichern. Die Details des Streites kümmern uns hier nicht; uns genügt es, darauf hingewiesen zu haben, daß den christlich-sozialen Kämpfern in eigenen Lager bereits bedeutende Widersacher gegen die übliche Form der Arbeiterkolonien u. s. w. entstanden sind.

In 7. Landtagswahlkreise, Schroda, Reg.-Bez. Posen, ist an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Franz v. Brestzi (Pole) der Rittergutsbesitzer Carl v. Sganiedzi zu Pohorzewo (Pole) mit 367 Stimmen gewählt worden. Sein Gegenkandidat, Rittergutsbesitzer Tischakle (freifonk.), erhielt 62 Stimmen.

In Dedenburg in Ungarn fand ein heftiges Erdbeben statt; mehrere Häuser sollen eingestürzt sein.

Hamburg, 13. April. Die „Reform“ ist nach Mitteilung auswärtiger Blätter nebst der Druckerei verkauft worden. Dem „Berl. Börsen-Courier“ wird von hier aus gemeldet: „Guten Vornahmen nach ist nach dem Ableben ihres bisherigen Leiters Dr. Belmonte die hiesige Zeitung „Reform“ nebst Druckerei, Verlag und sämtlichem Zubehör an ein auswärtiges Konterium verkauft worden und soll die Uebernahme bereits demächst erfolgen. Schon bald nach dem Tode Dr. Belmonte's konstituirten vier Berichter von einem bevorzählten Verkauf der „Reform“. Erst in den letzten Tagen nahmen dieselben eine bestimmte Form an. Als Käufer wird jetzt ein Konterium genannt, an dessen Spitze das Bankhaus Erlanger und Söhne in Frankfurt a. M. stehen soll. Vor einigen Tagen wurde auch die Firma Gebrüder Kröner in Stuttgart als Käufer genannt. Nach beiden Versionen soll das ganze Geschäft in eine Aktiengesellschaft umgewandelt werden. Wie der „Hamb. Corresp.“ aus bester Quelle erfährt, ist gestern die Beschlusse des J. J. Richter, umfassend die „Reform“, den Verlag und die Druckerei, für 2 Millionen Mark an das erhaltene Konterium überlassen worden. Die Grundstücke sind nicht mit inbegriffen.

Hamburg. Herrliche Blasen steigen in einer gewissen Presse auf. Ein hiesiges Blatt, das Alles unbedenken und kritisch aufnimmt und seinen Lesern aufsticht, was ihm von gewissen Seiten aus Berlin zufließt, schreibt in Bezug auf die Bismarckriehe, daß die Lage noch wesentlich dadurch erschwert werde, daß „weibliche Willenskräfte das Gewicht des Rathes des Staatsmannes herabdrücken und in der kaiserlichen Politik ein Faktor thätig ist, mit dem in gleicher Stärke der Kanzler bisher niemals zu rechnen hatte.“ Die verkehrliche Debatte dieses betreffenden Blattes scheint keine Ahnung davon gehabt zu haben, welche Konsequenzen sich aus diesen wenigen Zeilen ergeben.

Hensburg. Ausweisierung. Der in der Druckerei des „Hensburger Anis“ beschäftigte Faktor und dänische Unterthan Th. van Laer wurde, weil lästig gefallen, aus dem preussischen Staatsgebiete ausgewiesen.

Frankfurt a. M. Der Frankfurter Silberdieb Langner, der bekanntlich ausgebrochen ist, befindet sich noch immer auf freiem Fuße; die Frankfurter Polizeibehörde macht bekannt, daß ein in der Königstrasse wohnender Mann mit Langner nicht identisch sei, was Anfangs angenommen wurde, und fordert das Publikum auf, Alles auf die Persönlichkeit des gesuchten Verbrechers Bezügliche mitzubringen und so zu dessen Ergreifung beizutragen. In weiten Kreisen erhält sich die Ansehung, daß Langner die Stadt Frankfurt noch gar nicht verlassen habe, sondern bei einer seiner zahlreichen Geliebten einen sicheren, der Polizei unbekanntem Schlafplumpe gefunden habe.

Dalle, 12. April. Hier ereignet jetzt ein sozialdemokratisches Blatt unter dem Titel „Der Wähler“.

Aus Solingen berichtet das „Berl. Volksbl.“: Ueber die Briefe von und an den Reichstagsabgeordneten Schumacher ist theilweise Sperre verhängt. Offene Postkarten werden vor wie nach an denselben abgeliefert; eine amtliche Eröffnung über die Beschlagnahme der Briefe u. s. w. ist jedoch Herrn Schumacher bis heute nicht zu Theil geworden, obgleich schon vor 14 Tagen mehrere Briefe, die der Genannte der Post überliefert hatte, ihr Ziel nicht erreicht haben.

Eine starke Lohnbewegung macht sich unter den deutschen Arbeitern wieder bemerkbar. Unter allen Städten tritt darin natürlich Berlin hervor. Dort streifen die Ladrer, die Rogelschmiede und zum Theil noch die Sattler. Größere Lohnbewegungen, resp. Arbeitseinstellungen stehen bevor bei den Schuhmachern, Studadrren, Schmiedern und Tischlern. In zahlreichen Versammlungen dieser Gewerke wurden die Vorgesprechungen zum Theil schon erledigt, zum Theil wurde in dieselben eingetreten. Auch die Papper berietzen in öffentlicher Versammlung über einen Akkordtarif, der eine 10-30prozentige Lohnherabsetzung gegen den vorjährigen Tarif in sich schließt. Die Lohnarbeit soll von 6 auf 7 Ml. täglich erhöht werden. Die Buchbinder streiten um eine festere und bessere Organisation.

Aus dem Reichs-Vericherungsamte. Die Rheinisch-Westfälische Maschinenbau- und Kleinfein-Industrie-Versicherungsgesellschaft gewährte dem Schloffer M. zu Schwelm, welchem anlässlich eines Betriebsunfalls der Zeigefinger der linken Hand völlig reiß geworden war, durch Beschheid eine Rente von 10 Proz. Diergegen erhob M. Berufung, worauf die Versicherungsgesellschaft erwiderte, derselbe würde seine Erwerbsfähigkeit erhöhen, wenn er den verletzten, bei der Arbeit hinderlichen Finger sich amputiren lassen wölte. Das Schiedsgericht zu Hagen sprach dem Kläger eine Rente von 15 Proz. zu. Auch hiermit nicht zufrieden, ergriß derselbe weiter den Refurs und beanpruchte eine Rente von 33 1/2 Proz., da der Unfall ihn in seinem Gewerbe als Schloffer besonders hart betroffen habe. Das Reichsversicherungsamte willfahrte dem Anspruch in soweit, als es die Rente auf 25 Proz. festsetzte.

Damberg, 13. April. Abschluß der Rogel-

Affäre. Das Urtheil der Disziplinarkammer gegen Oberamtsrichter Zelling von Nichtenfels (Demogel in Kartenspiel) lautet, zufolge „R. R.“, auf Suspension für 6 Monate und M. 600 Geldstrafe. (Dem Gerichte war S. bekanntlich freigesprochen worden.)

München, 12. April. Im Finanzausschuß der Abgeordnetenkammer kam der „Fall Brem“ nochmals zur Erörterung. Wir lesen darüber: „Keinen leichten Standpunkt hatte der Kriegsminister in dem von Referenten zur Sprache gebrachten Angelegenheit, der fensationalen Soldatenemihandlung beim Remptener Jägerbataillon, des vielbesprochenen „Falles Brem“, wo die Freisprechung des schuldigen Unteroffiziers in weitesten Kreisen eine solche Aufregung hervorgerufen hat, daß J. B. Kurlsch auf dem Kavatorsteller deshalb zwischen Civil und Militär eine riesige Schlägerei entfiand. In Rempten war, wie seinerzeit mitgetheilt, von Unteroffizieren die „Mode“ eingeführt, den Rekruten behuts Erlerung des „Knieburchdrückens“ die freischwebenden Knie tiefig zu belasten; es wurde ein „Puttbrett“ darüber gelegt und darauf stellten oder setzten sich mehrere Mann. Im Falle Brem-Kögelein trug letzterer durch diese Prozedur eine Krankheit im Lazareth durch 217 Tage und wahrscheinlich lebenslängliche Verkrüppelung davon. Der Kriegsminister erklärte nun getern, „er habe eine Verurtheilung (des Unteroffiziers Brem) für wahrscheinlich gehalten, und bebaure, daß das Urtheil freisprechend ausgefallen sei.“ Die Offiziere hätten von dieser „Mode“ keine Kenntniß gehabt und Anordnungen zur künftigen Verhütung eines solchen Mißbrauchs seien getroffen. Der Minister dat, die Sache ruhig und zurückhaltend zu behandeln, da sie schon von ausländischen Blättern übermäßig ausgebeutet sei. Trotzdem fielen, während auch gemäßigste Abgeordnete beider Parteien den Fall und die dadurch aufgedeckten Verhältnisse als sehr bedenkliche charakterisirten, von einzelnen Seiten höchst scharfe Worte und Anklagen gegen die militärischen Zustände und die Unparteilichkeit des Gerichts. Der Minister protestirte auf das entschiedene gegen die Aeußerung des Abgeordneten Müller, daß die Militärgerichte in Mißachtung händen, und dagegen, daß die gedachte Prozedur ein „unerhörter Unfug“ genannt werde. Die Uebung mit dem Puttbrett sei von außen gekommen; woher, sagte der Minister leider nicht. Daß die zur Anzeige gebrachten Fälle vorchriftswidriger Behandlung von Soldaten seit 1880 bedeutend abgenommen haben, suchte der Generalamteur ziffermäßig nachzuweisen. Im Schlußworte bemerkte der Referent, daß die nrmalige Besprechung im Plenum nicht zu umgehen sei.“

Frankreich.

Paris, 13. April. Seit kurzem haben die Boulangisten in den sozialistischen Fahren Joffrin, Allemane, John Labusquiere und Jules Guedeo entschiedene Gegner gefunden, welche ihnen bei der Arbeiter-Bewölkung des Norddepartements belangreichen Eintrag thun. Am 10. D. traten die Pariser Sozialisten in Ville und Roubaix auf und wurden, wie das neue sozialistische Organ „Le Parti Ouvrier“ („die Arbeiterpartei“) versichert, mit Enthusiasmus empfangen. In Ville traf Labusquiere mit dem Boulangisten Abg. Michelin zusammen, welcher für Boulangier Propaganda machen wölte. Labusquiere kündigte dem ehemaligen Präsidenten des Pariser Gemeinderaths eine Verammlung von Pariser Wählern an, von Sozialisten und Kommunarben, welche ihrem Gemählten (Michelin ist als radikaler Deputirter in Paris gewählt) Michelin zeigen werden, wo Dantel den Most holt. Des Abends predigte Michelin und sein Kollege Laurent das Evangelium Boulangier in Roubaix; Jules Guedeo trat ihnen entgegen. Als Michelin über das „angefaßte Parlament“ zerrte, rief man ihn zu: „Warum bleiben sie denn drinnen? Nieder mit Boulangier!“ — und die beiden Abgeordneten mußten sich aus dem Staube machen. In Ville, wo Allemane und Joffrin des General Boulangier mit Napoleon III. verglichen und Labusquiere die Abgeordneten und Journalisten geißelte, welche die Republik ins Verderben stürzen, indem sie einen Mißhandlungen an ihre Spitze stellen wollen, wurde eine dieses Treiben brandmarkende Tagesordnung angenommen und trennte man sich mit den Rufen: „Nieder mit Boulangier! Es lebe die soziale Republik!“

Paris, 14. April. Wie aus Brüssel gemeldet wird, hat das konpartistische Wahlkomitee im Norddepartement auf direkten Befehl Victor Napoleons 250,000 Frks. für die boulangistische Wahlplagation angewiesen.

Amerika.

Newport, 11. April. Carl Schurz, der ehemalige amerif. Minister, hat nebst Familie mit dem Dampfer „Lahn“ eine Reise nach Deutschland angetreten und wird sich in Bremen ausfahren.

Gerichts-Zeitung.

Der Prozeß des Invaliden Burthard, früher Posthilfsbote in Frankfurt a. M., hat am 7. April vor dem Oberlandesgericht in Darmstadt seinen Abschluß gefunden. Burthard hatte in Mainz seiner Militärrücksticht genügt und war in Folge von Mißhandlungen zum Strüppel geworden. Im November v. J. war ihm seitens des Mainzer Landgerichts eine jährliche lebenslängliche Rente von 1200 Ml. zugesprochen worden, gegen welches Erkenntniß der Militärrücksticht Berufung eingelegt hatte, da ihm die auferlegte Verpflichtung zu hoch erschien. Durch jetzt ergangenes Urtheil des Oberlandesgerichts ist der Berufungsläger abgewiesen und in die Kosten des Verfahrens verurtheilt worden. — Der brave Fiskus muß also zahlen!

Der Kranken-Unterstützungs-Bund der Schneider... veröffentlicht den Rechnungsbuch der Hauptverwaltung für das Jahr 1887.

Aus Vertriebsort bei Kiel geht und folgende Zustift mit der... zum Aufnahme zu: Da durch Inzest in verschiedenen...

Zimmerergewerk. In Bezug auf den auch von uns geachteten... An alle Zimmerer Deutschlands zu einem allgemeinen...

Hamburg. Nach einer Mitteilung des Streikkomitees scheint... der Streik der Hamburger Tapezierer einen für die Gewerkschaft...

Wißler (Schleiss. Post). In der Gerberei und Lederfabrik... von Falk u. Schütz in Wißler haben 120 Gerber...

Minden. Hier streiken die Maurer seit dem 3. d. M., weil... der Lohn von 2,50 Mk. auf 3 Mk. erhöht werden und 10wöchige...

Main. 12. April. Die Arbeits-Einstellung bei den... Maurergewerken ist eine allgemeine; die Lohnkommission der...

Drasda. Der „Preis 3.“ zufolge stellen von 3000 Arbeitern... der Dierig'schen Fabrik in Weichenbach 540 Weber die Arbeit...

Aus Stadt und Land.

Vant. 14. April. Morgen, Sonntag, Nachmittag 3 Uhr... findet in der „Arche“ eine außerordentliche...

Wilhelmshaven, 14. April. Entscheidung des Reichs-... Versicherungsamtes. Bei der Montage eines...

früheren Lohn. Die Rheinisch-Westfälische Hütten-... und Walzwerts-Berufsgenossenschaft stellte durch Beschluß...

— Vor einigen Tagen wurde in Altheppens der dort... nationale Gewerkschaft von einigen Sabotageur angefallen.

Augustsehn, 13. April. Hier hatten die Torgräber... vorige Woche die Arbeit eingestellt, da Lohnunterschieden...

Verbands-Kalender.

- Vanter Consumverein, E. G. Sonntag, den 15. April, Nachm. 3 Uhr: Außerordentliche Generalversammlung bei Hug „Zur Arche“, Belfort.

Sochwasser.

- Dant-Willhelmshaven, Sonntag, 15. April: Vm. 3, 8 Uhr, Am. 3, 20 Uhr, Montag, 16. April: Vm. 3, 34 Uhr, Am. 3, 49 Uhr...

Die Bier-Niederlage von G. Endelmann, Königsstraße 47, empfiehlt Fass- und Flaschenbier aus der Brauerei von Th. Fetzlner in Jever...

Farben, Lacke, Pinsel und Deckenbürsten in großer Auswahl, Carl Bamberger, Special-Geschäft in Farben und Malerutensilien, Wilhelmshaven, Bismarckstraße 25.

Für 25 Mark, das ist 1/2 des Einbindelohnes, soll eine ganze Bibliothek, bestehend aus vielen Romanen, national-ökonomischen Werken...

Antlich Konfessioniertes An- u. Rückkaufsgeschäft von neuen und getragenen Kleidungsstücken, Teppichen, Uhren, Gold- und Schmuckstücken von F. KRÜGER, Belfort, Ankerstraße.

Ein Mädchen für Küche und Hausarbeit gesucht. Gute Zeugnisse erforderlich. Näheres in der Exp. des Volksbl.

Als sehr billig empfehle zu festen Preisen: Reinwollene Vadsfäns in wirklich guter Qualität von 2,70 Mk. an pr. Mt. Doppeltbreite coul. Kleiderstoffe von 90 Pf. an per Meter. Schwarze Cachemire von 70 Pf. an per Meter.

„Zum schwarzen Bären“ Gastwirthschaft v. J. Feilmann, Sever empfiehlt seine gemüthlich eingerichtete Restauration. Warme Speisen zu den bekannten civilen Preisen. — Gute Biere, ff. Weine, sowie alle sonstigen Getränke.

prima Lothgelly-Kohlen und nehme Bestellungen schon jetzt entgegen. H. Menken, Kopperthörn.

Frische Schweinsköpfe bei Abnahme von halben Köpfen das Pfund 15 Pfg., empfiehlt E. Langer, Neuestraße Nr. 10.

Farben, Bronzen, Lacke, Firniß, Pinsel, Johannes Arndt, Paul.

Fettes Schweine-Fleisch per Pfund 40 Pf., empfiehlt E. Langer, Neuestraße 10.

Mühen für Herzen und Anaben von 50 Pf. bis 2,50 Mark empfiehlt M. Schlössel, Rooststraße 79 und Belfort, Weststraße.

Größte Auswahl!
184

Billigste Preise!

M. Philipson, Bismarckstraße 12 108

empfeilt in den schönsten neuesten Stoffen:

Elegante Jaquett-Anzüge von 15 bis 50 Mark.

Elegante Rock-Anzüge von 30 bis 54 Mark.

Feine Sommer-Überzieher von 16 bis 35 Mark.

Einzelne Buckskin-Hosen von 5 bis 14 Mark.

Knaben-Anzüge in allen Größen von 2½ Mark an.

Anfertigung nach Maß unter Garantie des Passens.

Bismarckstraße 12. **M. Philipson.** Bismarckstraße 12.

Banter Consumverein
e. G.

Sonntag, 15. April, Nachmittags 3 Uhr:
Außerordentliche

Generalversammlung

im Lokal „Zur Arche“.
Tages-Ordnung: 1. Hebung der Bei-
träge. 2. Gründung einer gegen-
seitigen Hilfskassa. 3. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Heidmüller 16

Braumbier

in Fässern und Flaschen
empfeilt

Johannes Arndt,

Baut.

Dienstag, den 17. April 1888: 32

Wander - Unterstützungs - Versammlung

der
Maurer von Wilhelmshaven und Umgegend.

Tagesordnung: 1. Rechnungsablage des Kassiers. 2. Aufnahme neuer Mitglieder
und Hebung der Beiträge. 3. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Mein 62

Mäntel-Lager

wurde durch mehrere große Sendungen wieder vollständig sor-
tiert. Ich empfehle besonders eine reichhaltige Auswahl der
neuesten

Regen-Mäntel, Sommer-Mäntel,
Promenaden-Mäntel und Jaquetts
zu bekannten billigen Preisen.

M. Philipson.

Englische Tüll-Gardinen 26

empfeilt in großer Auswahl zu billigen Preisen

Georg Reich.

Gardinen 64

in größter Auswahl zu bekannten
billigen Preisen empfiehlt

Friedrich Hoting,

Wilhelmshaven, Oldenburgerstr. 14,
Ecke der Moonstraße.

Kopperhörn. Volksgarten. Kopperhörn. 2

Seute Sonntag, den 15. April:

Grosser öffentlicher Ball

wozu freundlich einladet

H. Th. Kuper.

Central-Halle in Belfort. 20

Seute Sonntag:

Grosser öffentlicher Ball.

Carl Zwingmann.

Germania-Halle. 20

Seute Sonntag

Große öffentliche Tanz-Musik.

Neubremen.

H. Vater.

Wwe. Winter's 38

Hotel zum Banter Schlüssel, Belfort.

Seute Sonntag:

Grosser öffentl. BALL

wozu freundlich einladet

Wwe. Winter.

20 Gasthof Sedan.

Seute Sonntag

Grosser öffentlicher BALL.

Dazu ladet ergebenst ein

F. Krause.

42
Engl. Leder-Hosen

in bester Verarbeitung
empfeilt zu Hamburger Preisen

M. Philipson.

Weisse englische Leder-Hosen 58

6,50 und 7,50 Mark

graue englische Leder-Hosen

5,00, 6,50, 7,50 und 8,50 M.

blaue

Fünfschaft-Hosen

von 2,25 bis 6,50 M.

empfeilt in guter Verarbeitung

H. F. Peper, Bismarckstrasse 6.